

ich mir.

Ich versuchte, mich zu erinnern, wie es war, als ich das erste Mal mit meiner ältesten Tochter Leonie – die wir alle nur Leo nannten – mitgefahren war. War mein Nervenkostüm damals noch stabiler gewesen? Allerdings hatte ihr Vater meist als Fahrbegleiter fungiert. Damals, vor acht Jahren. Als wir noch nicht geschieden waren, Harald und ich.

Ich warf Emma einen Blick von der Seite zu. Sie war so unglaublich hübsch mit ihren hellgrauen Augen, die leider mal wieder viel zu dick mit schwarzem Kajal umrahmt waren. Ihre hüftlangen dunkelbraunen Locken hatte sie heute zu einem lockeren Zopf geflochten und sah dadurch noch jünger aus, als sie war. *Viel zu jung, um schon selbst Auto zu fahren.* Es kam mir vor wie gestern, als sie auf ihrem roten Bobby-Car in der Hofeinfahrt hin und her geprescht

war. Oder unsere Fahrten damals im Autoscooter auf dem Rosenheimer Herbstfest. So stolz war sie gewesen, als sie ihrem Vater und Leo immer wieder geschickt ausgewichen war, damit sie uns nicht rammen konnten. »Du wirst mal eine prima Autofahrerin«, hatte ich sie damals gelobt. Jetzt war ich mir da gar nicht mehr so sicher.

»Soll ich dich noch zum Supermarkt fahren, Mama?«, fragte Emma eifrig und fuhr so rasant in den Kreisverkehr, dass der Wagen gerade so die Kurve bekam. Ich schob die Hände unter meine Schenkel, um ihr nicht ins Lenkrad zu greifen oder die Handbremse zu ziehen.

»Ich habe schon alles eingekauft«, presste ich hervor.

»Schade ...«

»Hm.«

»Wir könnten nach Rosenheim in die Eisdielen

fahren«, schlug Emma wenig später vor.

»Ein anderes Mal«, sagte ich schnell. »Ich muss doch wieder zur Arbeit.« *Falls ich das hier überlebe!*

»Okay. Dann frag ich Oma«, sagte meine Tochter, drehte das Radio lauter auf und drückte aufs Gas, um gerade noch so über die Kreuzung zu kommen, bevor die Ampel auf Rot schaltete. Mir blieb fast das Herz stehen, und ich fragte mich, ob es tatsächlich so eine gute Idee gewesen war, meine Mutter als weitere Begleitperson für Emma eintragen zu lassen.

»Hör mal«, begann ich vorsichtig. »Du weißt, dass Oma etwas ängstlich sein kann. Vielleicht fährst du vorerst noch ein wenig langsamer, wenn sie dabei ist.«

»Ich fahr ja sowieso nur so schnell, wie ich darf«, bemerkte Emma gereizt. Seit Kurzem fasste sie fast jedes Wort von mir als Kritik auf –

nicht nur beim Autofahren.

»Man muss aber nicht so schnell fahren, auch wenn man es darf!«, konnte ich mir nun doch nicht verkneifen.

»Willst du, dass ich einen Unfall baue?«, fuhr Emma mich an. »Das kann nämlich passieren, wenn man als Fahrer ständig verunsichert wird.«

»Aber ich ...«, setzte ich an, behielt meine Meinung dann aber für mich. Es wäre alles andere als hilfreich, jetzt mit ihr zu streiten. Und eigentlich wollte ich ihr ja gar nicht reinreden, ich wollte nur heil wieder aus dem Auto steigen.

»Wo fährst du denn eigentlich hin? Wir hätten links abbiegen müssen«, sagte ich stattdessen.

»Zu Jana.«

»Welche Jana?«

»Jana. Die Neue!«

»Ach ja«, sagte ich, und vage konnte ich mich

daran erinnern, dass sie von einem Mädchen erzählt hatte, das erst seit dem letzten Halbjahr an der Schule war und mit dem sie sich angefreundet hatte.

»Und was wollen wir bei ... Jana?«

»Ich hole ihren Bass ab, damit sie ihn heute Abend nicht mit dem Fahrrad zur Bandprobe transportieren muss«, erklärte Emma bereitwillig. *Aha!*

Meine Tochter hatte mit einigen Freunden vor Monaten die Band Crazyblubb gegründet, in der sie die Sängerin war, und seither ertönten zweimal in der Woche schräge, laute Klänge aus unserem Keller.

»Bass? Spielt Jannik denn nicht mehr mit?«, fragte ich erstaunt.

»Der hat überhaupt keine Zeit mehr, seitdem er eine Freundin hat. Außerdem muss er ständig lernen.«